



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

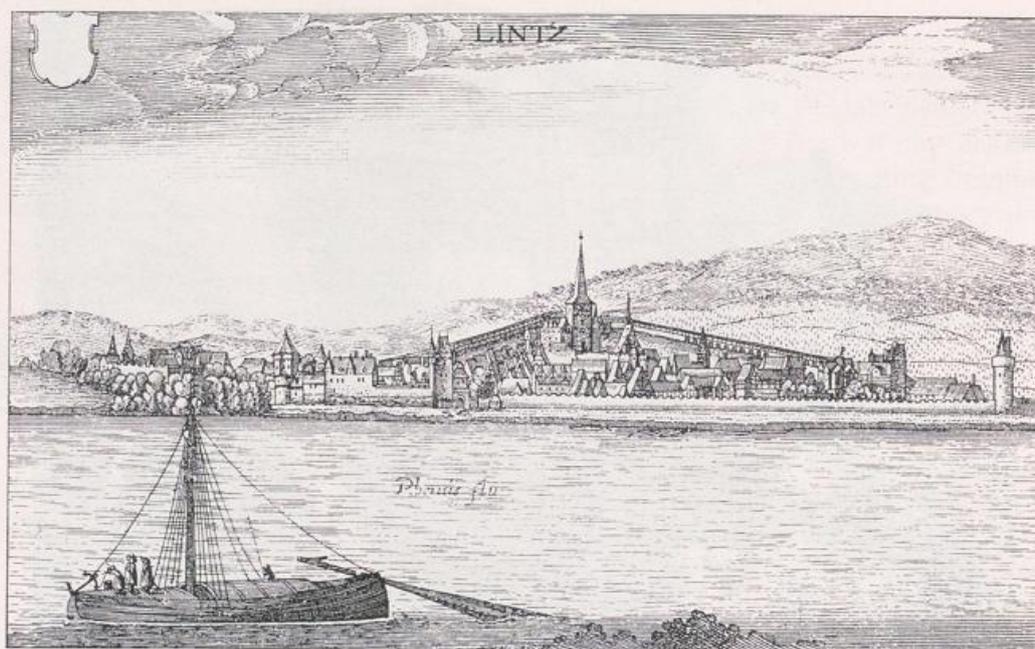
Von Koblenz bis Bonn

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1926

Linz

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51588](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51588)



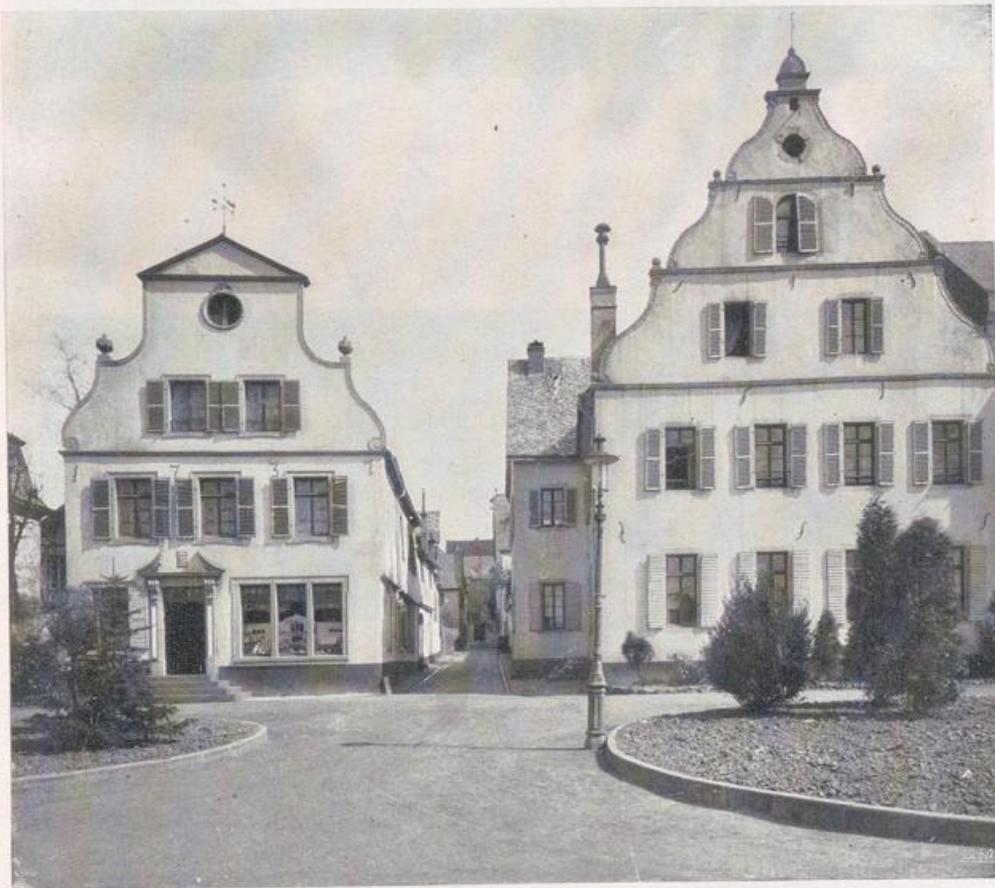
Linz.

Nach Merians Topogr. Archiep. Mogunt. Trieur. et Colon. 1646.

Bald hinter Leubsdorf erscheint am rechten Ufer Linz mit seinen Türmen. Von seiner breiten Rheinfront aus baut sich das Stadtbild malerisch hinauf in das hügelige Gelände (Bild S. 102 u. 106,1). Hoch oben die Martinskirche mit ihrem spitzen Turm (Bild S. 102 u. 104,1). In den Rheinanlagen stehen zu unserem Empfang vornehm und sauber gehaltene Patrizierhäuser des 17. und 18. Jahrhunderts (Bild S. 103). Leider haben die Neubauten vom Ausgange des 19. Jahrhunderts es nicht verstanden, sich diesem anmutigen Reigen anzupassen. Noch mehr zu bedauern ist es — aber es war unvermeidlich —, daß der langgezogene Eisenbahnviadukt, wie in Vallendar, die Rheinfront überschneidet. Diesem Eisenbahnkörper mußte auch die alte Stadtbefestigung geopfert werden, die bis um das Jahr 1860 die best erhaltene am ganzen Rheine war. Das prächtige Rheintor wagte man, Gott sei Dank, doch nicht niederzureißen (Bild S. 105). Vielgeschossige, hohe Wohnbauten haben sich in seine nächste Nähe gedrängt. Aber sie vermögen nicht, seiner Rassigkeit Abbruch zu tun. Indes wie ganz anders war früher die Wirkung, als er sich stolz und weit über den Mauerzug erhob, als noch statt des gebrochenen späteren Daches ein hochgezogenes spätgotisches, seitlich abgewälmtes Satteldach mit Wehrgang den Turmriesen bekrönte. Das mag Merians Stadtansicht uns zeigen (Bild S. 102). Und wie das Dach später abgestumpft wurde, so auch die Wehrerker hoch oben an den Ecken. Durch das spitzbogige Portal des Turmes, der vom Ausgange des 16. Jahrhunderts stammen wird — davon erzählt das Wappen des Kölner Kurfürsten Ernst von Bayern und die Jahreszahl 1599 — gelangt man zum Burgplatz, den alte Giebel- und Fachwerkhäuser umstehen (Bild S. 105,2 u. 106,2). Links vom Rheintor die alte Burg. Man muß auch hier wieder Merians Stadtansicht

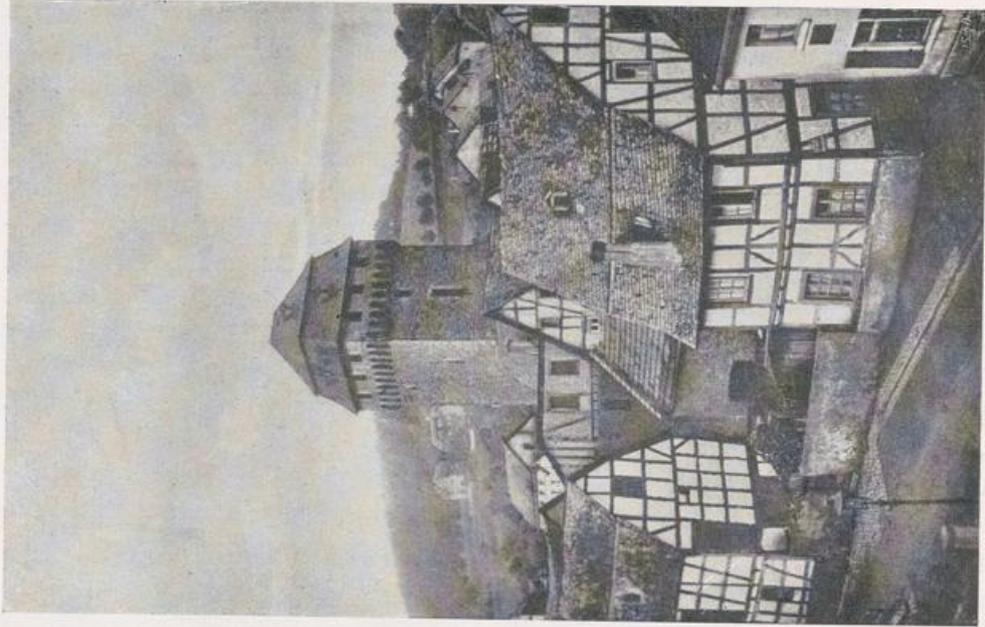
zu Rate ziehen (Bild S. 102): am Ende der Rheinfront links ein runder Turm, oben durch Trompen in das Achteck überführt, dann über vorkragendem Obergeschoß ein stumpfes Zeltdach. Dieser Turm ist heute noch erhalten (Bild S. 106,1). Stadteinwärts sieht man bei Merian noch einen zweiten Turm, der aber nicht mehr vorhanden ist. Stromaufwärts lehnt sich an die Stadtmauer ein größerer Bau, und darüber hinaus sucht ein Mauerzug Anschluß an das Rheintor. Diese Anlage dürfte die Burg des Kölner Erzbischofs Engelbert vom Jahre 1368 sein; ja möglicherweise könnte auch der Rheinturm noch zu dieser Burganlage als Schutz einer Vorburg gehört haben. Nach den Kriegswirren des 17. Jahrhunderts — Schweden, Spanier und Franzosen hausten hier — wurde die beschädigte Burg 1707 wiederhergestellt. An Stelle des bei Merian stadteinwärts gelegenen Turmes wurde ein breiter Wohnpavillon aufgeführt. Vier Flügel umstehen einen Binnenhof. So ist der heutige Zustand der Burg (Bild S. 106,1).

Vom Burgplatz steigt die Rheinstraße zum Marktplatz an. Rechts führt die Wilhelmstraße, auch sie mit einer Anzahl stattlicher Patrizierhäuser mit Freitreppen, die das steile Gelände forderte, zum früheren Kapuzinerkloster (1628),

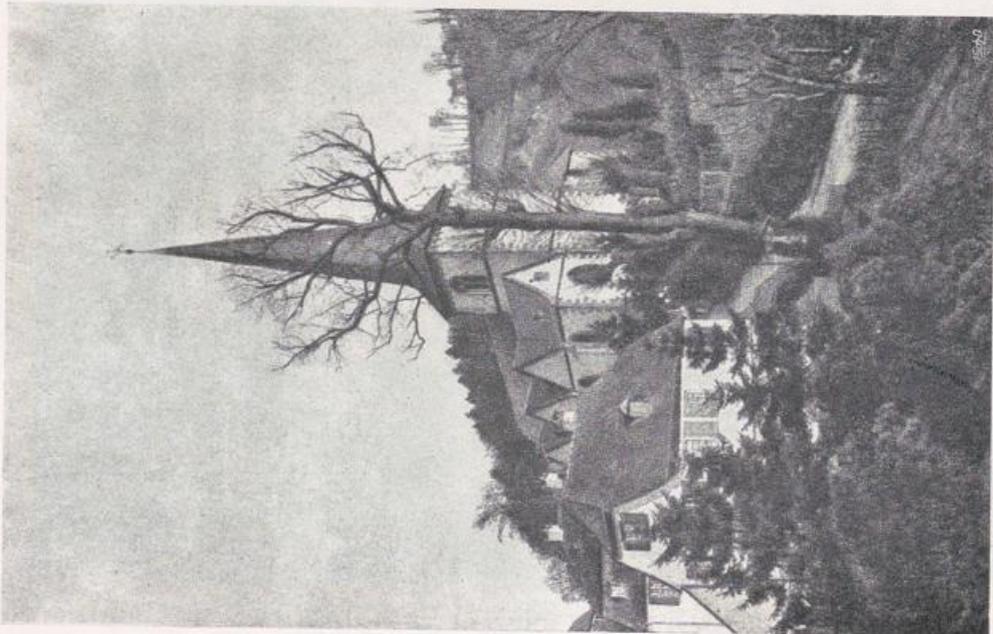


Linz.

Häuser an der Rheinfront 17. u. 18. Jahrhundert.



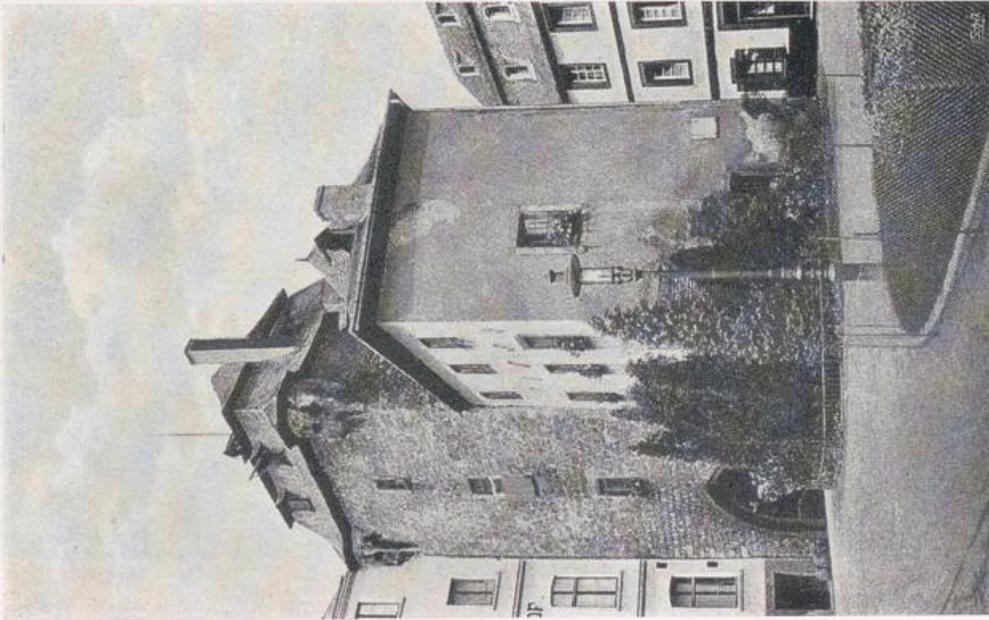
Linz.
Das Neutor 15. Jahrh. Turmhaube 18. Jahrh.



Linz.
Pfarrkirche. Der romanische Turm später gotisch ummantelt.
Wölbung und interessante Wandmalerei im Innern 13. Jahrh.
Verschiedene Wiederherstellungs- und Ausbaurbeiten.



Linz.
Blick durch das Rheintor (vgl. Bild links) auf den Burgplatz
(vgl. Bild S. 106_a).

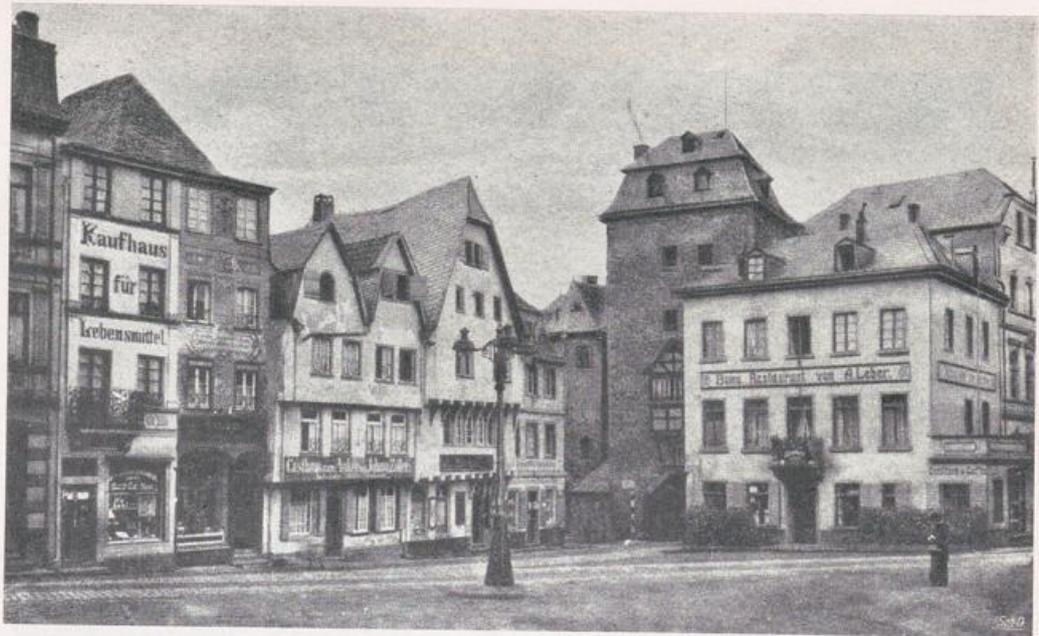


Linz.
Rheintor. 15. u. 16. Jahrh. Dach 18. Jahrh., früherer Zustand
s. S. 102.



Linz.

Die erzbischöfliche Burg in der Mitte der Rheinfront (14. Jahrh.), 1707 wiederhergestellt.
Früherer Zustand s. S. 102.



Linz.

Burgplatz mit Rheintor (vgl. Bild S. 105).



Linz.

Haus Sion in der Wilhelmstraße (1628). Die Gasse rechts „Bethlehem“ führt zur Kirche (vgl. Bild S. 104,1).

dem heutigen Gymnasium. Da steht in der Wilhelmstraße das „Haus Sion“, ein Fachwerkbau vom Jahre 1628, an seiner Ecke ein geschnitztes sitzendes Männchen; und die Gasse daneben trägt auch einen biblischen Namen, sie heißt „Bethlehem“ (Bild S. 107). Steil wie Rhein- und Wilhelmstraße windet auch diese Gasse sich hinauf in die Berge, links und rechts von hohen Gartenmauern umschlossen, bis zu einem dreieckigen, baumbestandenen Platz am Fuße des noch höher gelegenen Friedhofs mit der Martinskirche (Bild S. 104,1). Auf diesem stimmungsvoll stillen Plätzchen, in nächster Nähe der auf dem Gottesacker der Stadt ruhenden Väter ehrt Linz seine gefallenen Söhne aus dem Weltkrieg in einem schweren Steinsarkophag, den ein Heldenhelm bedeckt. Es ist ein tägliches Gedenken. Stationsbilder begleiten unseren Weg. Eine Treppe führt hinauf zum Friedhof und zur Martinskirche, die stolz ihren Turmhelm über Friedhof, Heldenehrung und Stadt reckt: Alles ist vergänglich, ich aber bleibe ewig, euer Schutz, euer Hort.

Groß sind die Abmessungen der Kirche nicht, aber sie ist interessant, wie sie allmählich nach verschiedenen Wiederherstellungen — 1512, 1636 und 1712 liest man als Inschriften an dem Bau — ihre heutige Gestalt gewann. Von einer älteren romanischen Kirche stammt noch der romanische Westturm, dem man später spitzbogiges Portal und Fenster und gotische Turmhaube gab (1512). Die ursprünglich flach gedeckte Pfeilerbasilika wölbte das 13. Jahrhundert. Über den gedrückten Seitenschiffen öffnen sich Emporen zum Mittelschiff. Was dem Inneren

aber eine besondere Bedeutung gibt, das ist seine reiche figürliche Wandmalerei aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zwischen den Mittelschiffsarkaden und dem Gurtgesims: Jakobus, dem Bettler und Pilger zuströmen; die hl. Ursula mit der Schar der Jungfrauen unter ihrem Mantel; die hl. Katharina und die hl. Margareta mit Engeln; dann der Flügelaltar des Kölner Meisters des Marienlebens vom Jahre 1463.

Vom dreieckigen Kirchplatz geleitet die Kirchstraße hinunter zum Marktplatz. Hier steht an der einen Schmalseite das gotische Rathaus aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts (Bild S. 108). Als es im Jahre 1707 ein neuzeitliches Mansarddach erhielt, fielen die vier Ecktürmchen. Aber erhalten ist noch der alte Kleeblattbogenfries. Heute sieht das Rathaus viel schmucker aus, als es mein Bild zeigt (Bild S. 108). Zur Rheinlands-Jahrtausendfeier hat es sich frisch aufgeputzt, hat es sich auch wieder rot-weiß, auf Schwalbenschwanz gestelzt bemalte Schlagläden zugelegt. Auch die Nachbarhäuser haben ihre Zementtünche abgelegt. Man kannte Linz in seiner neuerwachten alten Farbenfreudigkeit nicht wieder! An dem Eckhaus Marktplatz und Mittelstraße las ich auf den freigelegten Balkenzügen einen Spruch, den ich hier wiedergeben muß: „Der alten Kunst gar lang versteckt, hab' ich hier wieder aufgedeckt, daß sie nun lacht in neuer Pracht und mir und andern Freude macht.“ Bravo! Linz ist voller malerischer Straßenzüge mit gut gestellten Abschlußbauten, die jetzt so recht erst nach den Wiederherstellungen der Häuser zur Geltung kommen, die Häuser der Hundelgasse, die Partie am Gerolts-
hof (1623) usw. Vom Marktplatz aus steigt die Rheinstraße weiter als Mittelstraße



Linz.

Marktplatz. Rathaus 14. Jahrh. 1707 umgebaut.



Erpeler Ley und Ludendorff-Brücke.

zum Buttermarkt, von dort als Neustraße zum Neutor, das mit seinem zwanzig Meter hohen Basaltquadermauerwerk über harmlose Fachwerkhäuser hinauswächst (Bild S. 104,2). Auch dieser Turm vom Beginn des 15. Jahrhunderts hat im 18. Jahrhundert ein neuzeitliches Dach erhalten.

Von den Höhen über Linz überschaut man ein herrliches Panorama. Unten zu Füßen die Stadt. Stromabwärts am rechten Ufer die Erpeler Ley und neue Ludendorff-Brücke (Bild S. 109). Am anderen Ufer Remagen mit der Apollinariskirche auf der Anhöhe (Bild S. 112). Von Remagen bis Breisig weichen auf dem linken Ufer die Rheinberge zurück. Linz gegenüber liegt an der Ahrmündung der Ort Kripp. Einundeinhalb Kilometer dahinter thront auf vorgeschobener Höhe Sinzigs schönes Städtebild.

Gleich einer Burg ragt über die Bürgerhäuser Sinzigs hinaus die Kirche des hl. Petrus auf ihrer Bergesspitze. Die günstige Lage mit dem freien Blick ins Rhein- und Ahrtal veranlaßte schon die Römer zu einer Niederlassung, Senticum genannt. Auch die fränkischen Könige hatten hier eine Pfalz. Die Herzöge von Jülich bauten sich 1350 eine Burg, die aber 1689 von den Franzosen wieder gesprengt wurde. Der strategischen Lage mag es auch zuzuschreiben sein, daß Sinzig im Mittelalter so manche Fehde erlebte: 1260 war es jülichisch, 1267 trierisch, seitdem wechselte der Besitz der Stadt zwischen Jülich, Trier, Köln, Berg, Mark, Kleve, meist durch Verpfändung. 1609 kam sie an Pfalz-Neuburg.